**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 29 (1919)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Einfluss der Gerüche auf die Organe der Verdauung [Fortsetzung und Schluss]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Der einzige Unterschied unter den verschiedenen medikamentösen Substanzen, besteht eben nur darin, daß die einen schneller und bei Anwendung von minimalen Dosen, als die andern wirken, währenddem doch alle ohne Ausnahme, ihre pathogenetische Kraft besitzen, und derselben entsprechend, auch ihre heilende Kraft.

Durch die sogenannte reine Experimentation, d. h. durch die Erforschung der Mittel beim gesunden Menschen; infolge der Gewißheit mit welcher Hahnemann und seine Schüler die pathogenetische Wirkung der Mittel haben feststellen können, haben sie sich auch eine große Sicherheit erworben über deren Anwendung zur Heilung der Krankheiten nach dem Gesetze: Similia similibur curantur.

Wir können und müssen dennoch noch einmal wiederholen, daß es nur infolge der Erkenntnis der krankmachenden Eigenschaften der Heilmittel, es Hahnemann und seinen Schülern möglich geworden war, dieselben, gemäß des Aehnlichkeitsgesetzes, auch als sicher wirkendes Heilmittel anzuwenden und daß dadurch die homöopathische Heilmethode die sicherste und rationellste unter allen anderen Heilmethoden geworden ist.

## Einfluß der Gerüche auf die Organe der Verdauung.

(Fortsetzung und Schluß)

Dr. Joal, welcher alle bisher angeführten Tatsachen zusammengefaßt hat, hat denselben noch persönliche Erfahrungen beigefügt, welche ganz besonders kennzeichnend sind. So spricht er zunächst von einem Fräulein von 20 Jahren, welches alle Gesellschaften, alle Abendunterhaltungen, alle Bälle fliehen muß, weil sie alle die Blumendüfte und alle Wohlgerüche nicht ertragen konnte, welche in diesen Gesellschaften durchaus nicht fehlen können; vor allem erträgt sie nicht den Duft der Rosen, der Veilchen, der Maiglöckchen, der Sonnenblumen, des Jasmins, welche alle bei ihr Schwindel, Brechreiz, wirkliches Erbrechen und selbst Ohnmachten hervorrufen.

Ein junger Mann von 18 Jahren mußte seine Profession als Zuckerbäcker aufgeben, weil der Geruch der verschiedenen Essenzen, die alle in der Fabrik und im Geschäft angewendet werden mußten, bei ihm die gleichen nervösen Störungen hervorriefen, die wir oben aufgezählt haben.

Eine Dame von 32 Jahren, die an Rheumatismus und an den Nerven litt, hatte stets eine unüberwindliche und nicht zu erklärende Abneigung gegen gewisse Blumen, wie die Rosen, die Hyacinten, die Tuberosen, die Garderien und die Mimosen. Dessen ungeachtet aber liebte diese Dame für ihre Toilette den Duft des Moschus, der Zibet und des Bernsteins, welche ihre Nerven vollkommen unbehelligt ließen.

Anderswo spricht er von einem jungen Studenten, der die brenzlichen Produkte des Butters, des Oeles, des Futters und der gebrannten Hornsubstanz absolut nicht ertragen konnte. Wenn er bei einem Schmiede vorbeigeht, wo ein Pferd beschlagen wurde, oder wenn er eine Straße betreten will, in welcher man den Asphalt erneuert, dann muß er sofort die Flucht ergreifen.

Der Geruch, den er am meisten verabscheut, ist derjenige, der durch die Verbrennung des Steinöls stattfindet. Als er eines Tages auf seinem Zweirad ein Automobil verfolgen wollte, bekam er entsetzliche Migränen, Brechreiz, Nasenbluten und Ohnmachten. Anderseits liebt er den Duft des Kölnischen Wassers und anderer noch kräftigerer Parfüms. Bei anderen Personen hingegen verursachen dieselben Wohlgerüche Widerwillen und Uebelkeiten sobald sie sich in ihrer Nähe befinden.

Ein eher komischer Vorfall —, der aber für das Opfer desselben die unangenehmsten Folgen hatte, ist die Geschiche eines jungen Advokaten, der, im Begriffe, sich zu verheiraten, von der Familie seiner Braut zum Diner eingeladen worden war. Unter der angenehmsten Verfassung, setzte er sich zu Tisch und bis zum Nachtisch verlief alles sehr gut. Da öffnete man das Fenster des Eßsaales und kurze Augenblicke darauf empfindet der junge Bräutigam ganz eigentümliche Störungen, Schwäche, kalter Schweiß, dann Brechreiz und starkes Erbrechen. Da Niemand auf diesen Vorfall vorbereitet sein konnte, wurde das Betragen des jungen Mannes so ausgedeutet, als hätte er übermäßig gegessen und getrunken und die Folge davon war, daß die Verlobung aufgelöst wurde. — In Wahrheit aber trug Niemand an diesem Vorfall schuld als unschuldige Akazien, die vor dem Fenster blühten, beziehungsweise die ganze Außenmauer bedeckten und dessen Duft der Bräutigam, ohne nur darauf Acht zu geben, eingeatmet hatte. Der Arme dachte nicht mehr daran, daß schon vor 12 Jahren im Lyzeum in der Provinz er darauf verzichten mußte, in einem Hof zu spielen, wo Akazienbäume blühten.

Dieselben Phänome sind beobachtet worden bei solchen Personen, die gewisse Käse, gewisse gebratene Fleischsorten, auch gewisse besondere Weine trinken. — Bei diesen Arten von Störungen geht der eckelerregende Reflex gewiß vielmehr vom Geruchsnerv aus und nicht von den Geschmacksnerven.

Auf Schiffen, wo starke Ausdünstungen von Teer und anderen übelriechenden Stoffen vorhanden sind, kann dieser spezifische Schiffgeruch schon zur ersten Anregung der Seekrankheit Veranlassung geben. Natürlich beruht dieselbe ganz besonders auf die Schiffsbewegungen, auf dem Anblick der Wellen und aller sich im Schiffe beweglichen Gegenständen; es ist dennoch unzweifelhaft, daß bei allem dem auch der Geruchsnerv in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Geruchsempfindungen haben eine entschiedene Rückwirkung auf die sämtlichen Verdauungsorgane. So z. B. sind die Gedärme gegen alle Gerüche empfindlich.

Hartmann hat den Fall eines Bewohners von Kopenhagen angeführt, der in seiner Jugend heftige Darmkoliken empfand, wenn er an Zitronen roch.

Der Geruch von Anis hatte bei Voltaire eine stärkende Wirkung auf den Magen.

Die Beobachtung ist schon gemacht worden, daß die Gerüche von gewissen Arzneimitteln genügen, um Durchfall zu bewirken.

Es ist ja übrigens bekannt, daß das Nervensystem einen großen Einfluß auf die Flüssigkeitsabsonderungen in den Gedärmen hat. So z. B. können die Furcht, der Zorn, ein heftiger Schmerz oder gar eine unerwartete große Freude, eine plötzliche Darmstörung herbeiführen. Die Physiologie erklärt diese dem Scheine nach so eigentümlichen, von den Aerzten aber wohlbekannten Tatsachen.

Von Seiten der Verdauungsorgane gibt es noch verschiedene Eindrücke, die durch den Einfluß von Geruchsempfindungen zu Stande kommen. So z. B. wird der Geruch einer beliebten Speise, uns das „Wasser im Munde kommen lassen", was so viel heißt, daß die Speichelabsonderung vermehrt wird. Bei einem hungrigen Individuum genügt der Geruch einer wohlschmeckenden Speise, um im Munde eine große Speichelabsonderung zu bewirken. Noch sonderbarer ist die Tatsache, daß Zahnschmerzen durch einen starken Reizzustand der Nasenschleimhaut hervorgebracht werden können, so erzählt uns Dr. Saint Germaine, daß ein Kranker von ihm starke Schmerzen im linken Unterkiefer empfand, so oft er dem Geruch von etwas faulem Fisch ausgesetzt gewesen war.

Da nun alle diese Zufälle verschwinden, sobald die Ursache, die sie hervorgerufen hat, beseitigt ist, oder auch wenn man die Nasenschleimhaut durch Kokain unempfänglich gemacht hat, so ist man wohl genötigt, anzunehmen, daß die Geruchsnerven in sehr enger Beziehung zu den Nerven der Verdauungsorgane stehen.

## Der Richtungssinn der Tiere und der magnetische Meridian.

Von Prof. Dr. K. Endriß.

Noch vor 10 Jahren hat der bekannte Wiener Zoologe Karl Camillo Schneider den Richtungssinn der Zugvögel, d. h. ihr Orientierungsvermögen als das größte Rätsel der Tierwelt bezeichnet. Schon längst freilich ist von Gustav Jaeger dieses Rätsel eigentlich gelöst worden durch die geistreiche, von Jaeger aufgebaute Theorie der Wirkung der Duftstoffe auf die Lebewelt, man hat aber von schulwissenschaftlicher Seite diese wichtigen Forschungsergebnisse nicht, wie es sich gehört hätte, beachtet. In neuester Zeit nun mehren sich die wissenschaftlichen Untersuchungen, welche geradezu einen wirklichen Richtungssinn der Tiere belegen und welche verschiedentlich für eine hervorragende Bedeutung des Geruchsorgans, wenn es sich auch nicht immer um wirkliches Riechen handelt, sprechen. Und ganz merkwürdiger Weise spielt auch dabei der magnetische Meridian eine Rolle.

Voran stehen die neueren Untersuchungen über das Phänomen der Wünschelrute. Hier zeigt sich, daß bei einwandfrei ausgeführten Findversuchen der magnetische Meridian eine ganz hervorragende Bedeutung spielt. Es ist nun hochinteressant, daß eine Reihe von tierpsychologischen Experimenten dies ebenfalls kundgeben. So bemerkte z. B. John B. Watson 1907 bei Versuchen mit weißen Ratten, welche sich in einem Irrgarten zurechtfinden lernten, daß es die auf den richtigen Weg gut eingeübten Tiere stets verwirrte, wenn der Irrgarten so verschoben wurde, daß die Wegrichtung im Kompaßsinn eine veränderte war. Jede andere Verschiebung des Labyrinthes, etwa in der Vertikalen oder parallel der ursprünglichen Stellung, nach der Horizontalen, blieb dagegen ohne Einfluß. Dieselbe Wahrnehmung hat Watson im Jahre 1908 ebenfalls gemacht, als er im Verein mit H. Carr diese Versuche mit weißen Ratten fortsetzte. Ganz unabhängig von beiden gelangte schon 1907 R. M. Yerkes bei seiner Spezialstudie über die japanische Tanzmaus zu dem Ergebnis, daß auch dieses Tier einen gut eingeübten Weg nicht mehr sicher begeht, sobald die gesamte Kompaßrichtung des Weges verändert wird. Der französische Brieftaubenspezialist A. Thauziès erbrachte dann weiterhin sehr interessante Nachweise, über die Wahrnehmung der erdmagnetischen Strömungen durch Brieftauben. Er hat auf dem vorjährigen Genfer internationalen Psychologenkongreß zusammenfassend über seine 23jährigen Erfahrungen und Beobachtungen berichtet, die ihn zu dem zwingenden Schluße führen, daß den Brieftauben eine Orientierung nach erdmagnetischen Srömen zukommt. Dafür spricht ihm die verschiedenartige und mehr oder minder leichte Zurücklegung einer Flugstrecke je nach der gewählten Himmelsrichtung, sowie die Möglichkeit raschen Etappenfortschritts — bis zu 100 km ohne Unterbrechung —, wenn die Tiere einmal auf eine bestimmte Flugrichtung dressiert sind, ferner die Flugnahme in einer dem Erdrelief getreulich folgenden Höhe (durchschnittlich etwa 150 m über dem Boden[1]). Am meisten aber sprechen dafür die von ihm beobachteten Stö-

[1]) Eine ausführliche Schilderung darüber und die Versuche von Watson und Carr veröffentlichte Dr. M. Ettlinger in Heft II, Jahrgang 1910 vom „Hochland".